



RUHRSTAHL

Werkzeitschrift

17. Jahrgang Dezember 1942 Nummer 23/24



Hol über!

Aufnahme: H. Liebetrau

Der Ton macht die Musik

Von E. Ulrich, Stahlwerk Krieger

Die außerordentlichen Anforderungen, die an die deutsche Rüstungswirtschaft gestellt werden, bringen es mit sich, daß mehr und mehr Arbeitskräfte aus nicht kriegswichtigen Betrieben ausgekämmt und durch die Arbeitseinsatzbehörden in die Rüstungsindustrie vermittelt werden. Dieser, auf dem Wege der Arbeitsverpflichtung ausgesprochene Arbeitseinsatz bringt für den davon Betroffenen im Anfang oft unangenehme Lagen, aus denen er sich erst langsam wieder in eine freundlichere Zeit hineinarbeitet. Wenn auch schon aus Gründen der leichteren Einarbeitung in das neue Arbeitsgebiet seitens der Einsatzbehörden auf die Vorbildung und den Berufsweg des Verpflichteten Rücksicht genommen wird, so bleiben doch beim besten Willen hierzu noch eine Anzahl ungeklärter Fragen offen, die erst nach und nach geklärt werden können.

Wenn es möglich ist, den neuen Arbeitsplatz am bisherigen Wohnort des von der Verpflichtung Betroffenen zu finden, wann ist dieser immerhin in der glücklichen Lage, seine bisherigen Lebensgewohnheiten beibehalten zu können und seine ganze Kraft zur Umstellung auf die neue Arbeitsumwelt und das Vertrautwerden damit zu verwenden.

Schwieriger wird der Fall dann aber, wenn eine Ueberweisung an einen entfernt liegenden, bisher fremden Ort notwendig wird. Nun kommen zu den betrieblichen Schwierigkeiten noch alle die hinzu, die man unter dem Sammelbegriff „Eingewöhnen“ und „Anpassung“ zusammenfassen kann.

Im allgemeinen stellt sich besonders der Einheimische dieses Eingewöhnen in eine gänzlich neue Umwelt, die in der Landschaft und den dort lebenden Menschen, dem vorherrschenden Klima und den allgemeinen Lebensgewohnheiten und tausend anderer Dinge ihren Ausdruck findet, viel leichter vor als es in Wirklichkeit ist. Besonders in der heutigen Zeit scheinen sich die Schwierigkeiten turmhoch vor dem Umgestedelten aufzubauen. Er sieht in der Anfangszeit alles viel schwärzer als es eigentlich ist.

Es hat sich nun gezeigt, daß gerade der deutsche, sachlich so hochwertige Arbeitskamerad ein sehr starkes Beharrungsvermögen aufweist. Die Sehnsucht nach seinem bisherigen Betrieb mit der ihm lieb gewordenen Umgebung haftet ihm noch lange an. Er spielt daher anfangs immer noch mit dem Gedanken, eine günstige Gelegenheit zu finden, um den Wechsel nach „Hause“ wieder durchführen zu können.

Soll man sich dieser Erkenntnis verschließen?

Es ist ja sehr einfach, diese Schwierigkeiten, mit denen der einzelne zu kämpfen hat, brüst zu übersehen und durch den Einsatzbefehl seine Gefolgschaftstreue erzwingen zu wollen. Aber damit ist dem ganzen keineswegs gedient. Man kann für eine kurze Zeit gewisse Teilleistungen erzwingen, aber das Letzte gibt der Mann (oder die Frau) nicht her. Es gibt so viele unübersehbare Pfiffigkeiten, mit denen sich der so viele Bedrängte zur Wehr setzen wird, daß es geradezu dumm ist, sich in diesen täglichen Kleinkrieg einzulassen. Die Erfolglosigkeit eines derartigen Tuns wird man bald an der fallenden Leistungskurve ablesen können.

Nun soll man auch nicht in das Gegenteil verfallen und in allzuweiche Rücksichtnahme auf diese Uebergangserscheinungen eingehen und dabei wichtige Belange des Betriebes aus dem Auge verlieren. Denn das Ziel

der ganzen Maßnahmen ist ja letzten Endes nicht, dem Dienstverpflichteten das Ungemach des Lebens (wir leben heute alle ein hartes Leben) fernzuhalten, sondern seine Arbeitskraft so schnell wie möglich der Rüstungssteigerung dienstbar zu machen.

Die Hauptaufgabe, die bei der Uebernahme fremder Arbeitskräfte zu lösen übrigbleibt, ist darum weniger die Einschulung und die Einarbeitung in neue Arbeitstechniken, als mehr die Schaffung der Bereitwilligkeit, sich unter den neuen, schwierigen Verhältnissen dennoch mit ganzer Kraft einzusetzen. Ist der Boden hierzu gelodert, hat man also dieses Vertrauensverhältnis hergestellt, dann kann die Saat beginnen. Alle nachfolgenden Umstände der Arbeitseinsatzweisung lassen sich dann mit weit weniger Mühe lösen, da ja in den meisten Fällen die Grundbegriffe hierzu vorhanden sind.

Wenn wir diese Schwierigkeiten bei deutschen Gefolgsleuten bejahen, dann wäre es ein Irrtum, sie bei den zum Einsatz gelangenden ausländischen Arbeitskräften verneinen zu wollen. Neben sprachlichen liegen oft noch wesentliche andere, hier nicht zu erörternde Hindernisse vor. Aber auch hier muß es unser Ziel bleiben, schnellstens zu einem vollen Einsatz der überwiesenen Arbeitskräfte zu gelangen.

Wie überbrücken wir nun diese Schwierigkeiten?

Wir haben bei uns selbst, auf unserem eigenen Berufsweg, die Beobachtung machen können, daß es oft nur ein gutes Wort war, das uns zur besonderen Leistung anspornte. So finden wir in jedem Werk Abteilungsführer und Unterführer, die mehr oder weniger Geschicklichkeit in der Behandlung ihrer Gefolgsleute zeigen. Es ist oft kein schlechter Wille, der hier vorliegt. Menschenführung ist eine Gabe, die man hat und die man dann mit vollem künstlerischem Erfolg anwendet, oder man hat sie nicht. Aber schon der gute Wille, bei eigener Erkenntnis der Sachlage, läßt auftretende Mängel frühzeitig beheben. Hier muß jeder dem anderen helfen. Ein gutes Wort findet immer den rechten Ort. Nicht, daß es gesagt wird, sondern wie es gesagt wird, ist entscheidend.

Es ist daher wichtig, daß nur die gewandtesten Unterführer mit der Einführung der neueintretenden Gefolgschaftsmitglieder betraut werden. Sie müssen im Werk eine Gruppe bilden, die sich gegenseitig kennt und sich auf die erkannten Schwierigkeiten aufmerksam macht. Das ganze ist eine pädagogische Aufgabe, und man findet hierbei am besten einen geeigneten Ausweg in der gemeinsamen Besprechung. In der Aussprache mit den maßgebenden Abteilungsführern werden dann auch deren Wünsche den Neulingen gegenüber behandelt, so daß kaum noch offene Fragen übrigbleiben.

Die Zusammenarbeit mit dem Ziel der bestmöglichen Menschenführung gibt die Gewähr dafür, daß wir es in kürzester Zeit fertigbringen, den Neuling als willigen und mitgehenden Arbeitskameraden zu gewinnen und ihn als vollwertige Arbeitskraft in den Arbeitsablauf des ganzen Werkes einzugliedern. Diese Methode bewährt sich von selbst und spart uns wertvolle Arbeitsstunden, die wir der produktiven Arbeit widmen können, und manches Arbeitsstück wird brauchbar, das sonst dem Schrotthaufen verfallen ist.

Denken wir immer daran: Der Ton macht die Musik! Es kommt in dieser schweren Zeit der Entscheidung auf den letzten, aber auch voll einsatzwilligen Menschen an!

Wer gerechter und tapferer Gesinnung ist, muß sich freuen, an einer erfolgreichen Zeit mitwirken zu helfen, es sei durch Leiden oder durch Tun.

Jean Paul

Man sagt . . . ?

Von Gauobmann H. Bangerl

In Friedenszeiten, insbesondere aber im Kriege, tauchen in periodischer Reihenfolge in Stadt und Land bald diese Vermutungen, bald jene Gerüchte auf. Sie schwirren in den Betrieben ebenso herum wie in ihren Aufenthaltsräumen. Man hört sie in den Verkehrsmitteln am Morgen und am Abend, erst recht aber in Lokalen, ob groß oder klein. Sie werden von Männern, aber auch von Frauen erzählt und leider auch von beiden verbreitet. Selbst Menschen, oder gerade sie, die sich im persönlichen, betrieblichen und politischen Leben gegen alles Neue wehren und stemmen, die „konservativ bis auf die Knochen“ — um nicht zu sagen „geistig arm“ — sind, öffnen dem Gerücht willig ihre sonst verstopften Ohren. Die Vergeklüchten aber werden Tatsachen gegenüber noch vergeklüchter, weil sie überall herumhordchen, ob sie nicht „aus verlässlicher und gut unterrichteter Quelle“ eine neue Latrinenparole erfahren.

Immer wieder muß man sich in solchen Fällen wundern, wieviele Volksgenossen „Beziehungen“ haben und das „Gras wachsen hören“. Sie berufen sich auf ihre vielfachen „guten Bekanten“, auf den Herrn X oder Frau Y. Auch erfahren sie ihre Nachrichten von „Herrn Gutunterrichtet“ und „Fräulein Allesweiß“, die in irgendeiner staatlichen, wirtschaftlichen, parteilichen oder sogar militärischen Dienststelle tätig sein sollen. Onkel, Väter, Brüder, Schwäger, Freunde oder Gefolgschafter haben ihnen nach Rücksprache mit „höchsten“ militärischen Kommandostellen die letzten Zielsetzungen militärischer Operationen mitgeteilt — „vertraulich“, versteht sich.

Auch kombinieren sie aus aufgefangenen Gesprächsresten von Gefolgschaftern oder betrieblichen Unterführern neue Fabrikationsprogramme, Arbeitszeitverlegungen, Ueberstunden, Einführung von Wechselschichten, Ueberprüfung der Akkorde, Löhne und Gehälter, Differenzen in der Betriebsführung oder zwischen den Abteilungsleitern Hinz und Kunz. Ein andermal besteht zwischen dem Gefolgschafter A. und der Gefolgschafterin B. ein intimes Verhältnis usw. usw. Aus einem klaren „Nein“ machen sie ein vielversprechendes „Ziel leicht“, um dann den kurzen Sprung zum klaren „Ja“ zu tun — und umgekehrt.

Die „Hellscher“ der Politik, des Betriebes, der Wirtschaft und der militärischen Strategie versuchen mit besonderer Liebe ihre Pseudo-Geheimnisse durch Dreistigkeit und Angabe von Terminen und durch die Ausschmückung von Details glaubhaft zu machen.

Obgleich sie weder das eine noch das andere kennen, weil sie gar nichts wissen und kein Eingeweihter ihnen etwas sagte und auch nichts sagen darf, erzählen sie munter drauflos das Blaue vom Himmel. Sie scheuen sich nicht, bewußt zu lügen. In ihrer Phantasie erfinden sie haarergene Beschreibungen und Einzelheiten. Bei ihrer Ruhmsüchtigkeit fällt ihnen dies nicht schwer. Sie lügen, ohne rot zu werden.

Wenn Verbreiter von Gerüchten oder Verleumdungen jedesmal mit Tränenfluß verbundene körperliche Schmerzen empfinden würden, wäre es dem Naivsten, Gutgläubigsten und Dummsten möglich, den Charakter des Gerüchtes als Lüge, Vorpiegelung falscher Tatsachen oder Errichtung eines Wunschbildes zu erkennen. Leider ist dies aber nicht der Fall. Die Volksgemeinschaft muß daher zur Selbsthilfe übergehen. Sie muß diese häßlichen Märchenkolporteurs des 20. Jahrhunderts nicht nur ablehnen, sondern auch mundtot machen. Ihnen gegenüber hilft nur Zupacken und Feitnageln. Die gepanzerte Faust



F.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Wörner (Sch.)

Rüstungsarbeiter beim Einmontieren der Zieleinrichtung an einem Panzer. Die Präzision und Zuverlässigkeit der deutschen Waffen gibt allen unjener Soldaten das Gefühl der Sicherheit und Unüberwindlichkeit

ist Schwächern, Verleumdern und Gerüchteverbreitern gegenüber in allen Fällen besser als die Samtbehandlung. Ist doch der Verbreiter von Gerüchten und Hinterhaus- und Latrinenparolen ebenso ein bewußter oder unbewußter Feindagent wie jener, der einen Volksgenossen verleumdet und ihm die Ehre abschneidet.

Jeder Arbeitskamerad und ebenso die Arbeitskameradin muß wissen, daß jede in Kriegszeiten verbreitete unwahre Behauptung Unruhe stiftet und negativ die moralische Haltung des einzelnen und der Nation beeinflusst. Es besteht daher auch kein Unterschied zwischen einer Feindparole und dem unverantwortlichen Geschwätz eines Volksgenossen oder einer Volksgenossin. Auch ist es gleich, ob eine Behauptung und Voraussage aus pessimistischer Haltung des einen oder aus einem über-optimistischen Stimmungsbild des anderen oder aus Schwachhaftigkeit und Angebertum des dritten geboren wurde.

Ebenso verhält es sich mit der Erweckung von Hoffnungen und Wünschen, die weder zur Zeit noch in naher Zukunft realisierbar sind. Diese Gerüchteverbreitung ist ebenso schädlich wie die auf den ersten Blick als negativ erkennbare. Die Volksgemeinschaft muß sich daher hiergegen genau so wehren wie gegen die aus Kleinmütigkeit heraus geborene. Anderenfalls entsteht nämlich die Gefahr, daß bei der Nichterfüllung des Wunschbildes eine heftige Erschütterung jener Volksgenossen eintritt, die leichtgläubig und vertrauensselig an die Verwirklichung

ihrer Lustschlösser glauben. Während die Erreichung des gesteckten Zieles der größte Erfolg ist, bedeutet in Kriegzeiten eine enttäuschte Hoffnung für jede Gemeinschaft eine Gefahr. Daran gilt es stets zu denken, immer zu beherzigen und jeden Volksgenossen zu erinnern. Dies ist ganz besonders eine Aufgabe der M.F.-Betriebs-, Zellen- und Blockobmänner, der Walter und Warte, der Werkscharkameraden und Mitglieder der Werkfrauengruppen. Sie müssen der granitene Felsen im Strudel der Wünsche und Hoffnungen, Vermutungen und Gerüchte sein. Sie müssen in erster Linie Wahrheit, Gerechtigkeit und Vertrauen pflegen, Glauben besitzen und Disziplin üben. Dann werden auch „Hellsäher“, Verleumder und Gerüchteverbreiter sich weder in der Betriebsgemeinschaft noch in der Öffentlichkeit breitmachen können.

Die Erringung des deutschen Sieges steht außer Frage. Wie aber ein Baum nicht auf den ersten Anstoß fällt,

sondern viele Schläge notwendig sind, so müssen auch unsere Gegner so lange geschlagen werden, bis sie endlich den letzten vernichtenden Ko.-Schlag erhalten, der sie zu Boden wirft. Wir wissen, daß dem Feind früher oder später die Luft ausgeht, drückt ihm doch das deutsche Volk mit jedem Schwert- und Hammerschlag seine Kehle mehr zu.

Während das deutsche Volk auf dem Amboß der Zeit das neue Jahrtausend der Ordnung und sieghaften Gerechtigkeit schmiedet, schaut und hört es dabei weder nach links und rechts, noch sieht es auf die Uhr oder den Kalender, sondern einzig und allein auf den Führer! Seinen Worten öffnen sich Millionen und Abermillionen Herzen unseres Volkes. Ganz Deutschland aber hört nicht auf das was „man“ sagt, sondern hört und befolgt das, was der Mann: unser Führer sagt!

Und überall geht Strom verloren!

Was jedes Gefolgschaftsmitglied beim Energiesparen wissen muß

Seit einigen Wochen läuft nun in allen deutschen Betrieben die Energieparaktion; und wie es immer in solchen Fällen ist, sammeln sich in kurzer Zeit schon reiche Erfahrungen, die von Betrieb zu Betrieb ausgenutzt werden müssen. Dr. Ley hat zu Beginn dieser Aktion in seiner Eigenschaft als Leiter der Deutschen Arbeitsfront Richtlinien und Anregungen herausgegeben und weiterhin die Betriebsobmänner beauftragt, ihren erzieherischen Einfluß auf die Gefolgschaftsmitglieder geltend zu machen. Wenn schon in den ersten Wochen entscheidende Erfolge im Betrieb erzielt sind, so ist es doch nicht richtig, dabei stehen-zubleiben, sondern die Gedanken, die mit der Stromeinsparung verbunden werden, betrieblich immer weiter zu entwickeln. Einige Gedanken mögen hier zur weiteren Anregung dienen.

Wesentlich ist, daß weitere Sparmöglichkeiten in den Betrieben systematisch untersucht werden und daß vor allen Dingen jedes Gefolgschaftsmitglied gewissenhaft, ja sogar kleinlich, auch seinerseits spart. Niemand sollte annehmen, daß es hier oder dort bei einer Lampe oder an einer Maschine auf ein paar Kilowatt nicht ankommt. Zur Erzeugung einer Kilowattstunde werden in einem Steinkohleverbrennenden Kraftwerk 0,5 bis 1,5 Kilogramm hochwertiger Steinkohle verbrannt.

Der Stundenverbrauch von Glühlampen, in Kohle umgerechnet, sieht bei Zugrundelegung des Mittelwertes von 1 Kilogramm Steinkohle für eine Kilowattstunde also folgendermaßen aus: 25-Watt-Lampe etwa 25 Gramm Kohle, 40-Watt-Lampe etwa 40 Gramm Kohle, 60-Watt-Lampe etwa 60 Gramm Kohle und 100-Watt-Lampe etwa 100 Gramm Kohle.

Wenn nun zum Beispiel 100-Watt-Lampen durch 60-Watt-Lampen ersetzt werden, so erspart jede ausgetauschte Lampe im Jahr bei nur einer Brennstunde täglich 14,6 oder, rund gerechnet, 15 Kilogramm Kohle. Eine Million solcher ausgetauschten Lampen würde daher eine jährliche Ersparnis von 15 000 Tonnen Kohle, gleich 20 vollbeladene Güterzüge von je 50 Wagen ergeben, wohl gemerkt bei der geringen Nutzungsdauer von einer Stunde täglich. Bei zwei Stunden Brenndauer täglich wären es bereits 30 000 Tonnen. Derartige Zahlen regen zum Nachdenken an und erinnern den Werkskameraden daran, daß die Energieparaktion ein Beitrag zum Siege ist. Niemand sollte mehr gleichgültig das Gefühl haben: „Ob diese Lampe brennt oder nicht, mich kostet's ja nichts.“ Wenn am Tage in einem Betrieb eine Lampe unnötig brennt, so ist es Aufgabe jeden Gefolgschaftsmitgliedes, diese Lampe auszuschalten. Wie oft findet man das noch in Ecken, in denen selten ein Gefolgschaftsmitglied zu tun hat.

Es geht aber nicht nur um die Lampe, sondern auch um die Maschine. Deshalb sollte jeder morgens, wenn er seine Arbeit beginnt, prüfen, ob die Maschinen sauber sind, die Gleitbahnen kontrollieren und richtig schmieren, nachsehen, ob der Motor verstaubt oder gar verschmutzt ist. Wenn es sich um Pumpen handelt, muß geprüft werden, ob die Stopfbuchsen zu stark angezogen sind. Wer noch

Treibriemen verwendet, muß feststellen, ob diese nicht etwa zu straff gespannt sind. Wenn ein Motor höher als notwendig belastet ist, so bedeutet das Stromverschwendung. Wenn in 100 000 deutschen Betrieben nur ein Motor mit einer 5-Kilowatt-Leistung durch Unachtsamkeit der Bedienung eine um 10 Prozent zu hohe Stromleistung abgibt, so summiert sich der Energiemehrverbrauch um 100 Kilowattstunden arbeitstäglich. Ein modernes Dampfkraftwerk wendet dafür 300 Tonnen Steinkohle mehr auf. Die voll ausgefuhrte Arbeitsleistung einer 20 000-Tonnen-Kilowatt-Turbine ist damit umsonst. Mindestens 40 neue Lastwagen könnten damit täglich bereitgestellt werden, wenn dieser Strom zur Buna-fabrikation zur Verfügung stünde.

Oder nehmen wir das Beispiel einer Drehbank. Sie hat einen Antriebsmotor von 5,5 Kilowatt und bei normaler Arbeitsleistung einen Verbrauch von 4 Kilowatt, bei einstündiger Arbeit also vier Kilowattstunden, das heißt einen Kohlenaufwand von 4 Kilogramm. Im Leerlauf ist der Verbrauch etwa 2 Kilowatt, der Verbrauch an elektrischer Energie pro Minute in Kohle umgerechnet etwa 33 Gramm (2000:60). Wenn nun der Dreher seine Arbeit unterbricht und seine Bank nur fünf Minuten leer laufen läßt, so sind das 165 Gramm Kohle. Fünf Minuten Leerlauf bei 10 000 Drehbänken sind 1,6 Tonnen Kohle. Jeden Tag nur fünf Minuten solcher Gedankenlosigkeit bedeutet monatlich 40 Tonnen Kohle.

Man hat nun auch in diesen Wochen festgestellt, daß an Lasten- und Personenaufzügen sowie an elektrischen Hebezeugen und Elektrofahrräten Strom gespart werden kann, wenn man die Ladefähigkeit von Lastenaufzügen wirtschaftlich ausnützt. Die Betriebe sollten daher nur dann Lastenaufzüge fahren lassen, wenn sie genügend beladen sind. Ein überflüssiges Fahren mit diesen Lastenaufzügen ebenso mit Elektrofahrräten sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Bei den Elektrofahrräten ist vor allen Dingen die richtige Beladung und kürzeste Fahrt vom Ausgangspunkt zum Ziel die ausgiebigste Sparbarkeit.

Schließlich sei noch auf die elektrischen Küchenbetriebe in vielen Werken hingewiesen. Hier ist Kochen mit Strom geradezu eine Angelegenheit des Verstandes und des technischen Gefühls, wenn man Speisewärme richtig ausnützen soll. Es heißt also, nicht zu lange vorheizen und frühzeitig genug ausschalten. Wenn 10 000 Betriebsküchen mittlerer Größe von 400 Kilowattstunden nur 5 Prozent einsparen, so könnte mit dieser Energiemenge allein 26 000 Kilogramm Aluminium erzeugt werden.

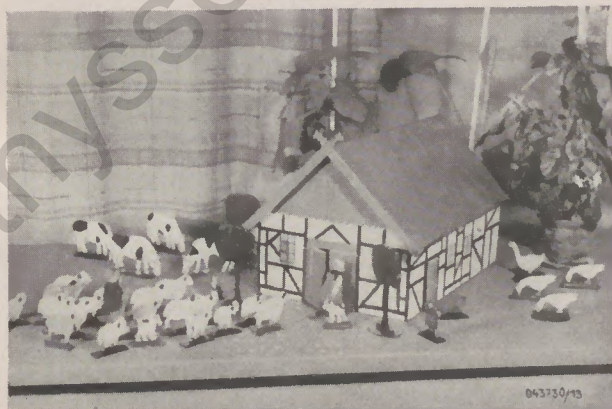
Das Leben und die Gesundheit vieler deutscher Soldaten hängt davon ab, ob es uns gelingt — und daran ist kein Zweifel —, ihnen nicht nur genügende, sondern auch die hochwertigsten Waffen für ihren Kampf gegen Bolschewismus und Plutokratie zur Verfügung zu stellen. Das ist nicht allein eine Angelegenheit der Produktion, sondern auch eine Angelegenheit der Energie, die wirtschaftlich eingespart werden soll. Und diese Frage der Wirtschaftlichkeit ist nur zu lösen, wenn jeder schaffende Volksgenosse an ihr aktiv mitarbeitet.

Die Werkfrauengruppe arbeitet für die Kinder

Das war ein geschäftiges Treiben während der letzten Wochen im Arbeitsraum der Werkfrauengruppe. Es galt, das uns von der Arbeitsfront als Pflichtarbeit aufgegebenen Spielzeug zu einem gewissen Zeitpunkt fertigzustellen. Viele fleißige Hände waren notwendig, um all die zu dem von uns als Gemeinschaftsspielzeug gewählten Bauernhof gehörigen Menschen und Tiere aufzuzeichnen, zu sägen und zu bemalen. Manche ängstliche Frage und mancher Seufzer, aber auch viel fröhliches Lachen erklangen, wenn die mehr oder weniger ungeübten Hände nicht so wollten, wie der Geist es sich ausgedacht hatte. Aber endlich war das schwere Werk vollendet, und das stattliche Haus mit Bauer, Bäuerin, Knechten, Mägden, Kindern, Hirten und vielen Tieren konnte in die von der D.N.Z. veranstaltete Ausstellung wandern, wo es zusammen mit den Arbeiten der anderen Wittener Werkfrauengruppen von dem Fleiß und dem Willen zum Helfen der werktätigen Frauen zeugen soll.

Unsere Arbeit ist aber damit noch lange nicht beendet. Manches Spielzeug muß noch fertiggestellt werden, denn viele kleine Hände warten darauf, am Weihnachtsabend gefüllt zu werden. Auch müssen die Päckchen für unsere Feldgrauen gepackt werden, sie sollen vor allen Dingen empfinden, daß wir in der Heimat sie nicht vergessen haben und gerade zum Weihnachtsfest ihrer mit besonderer Dankbarkeit und Liebe gedenken.

Wir hoffen, daß sich noch viele Arbeitskameraden zum Helfen bereitfinden; sie werden an jedem Dienstag ab 18.15 Uhr in unseren Gruppenabenden ein reiches Betätigungsfeld finden.



043653/18

Aufnahme: Schmide-Winterer

Die geprüfte Kette

Der Kettenausschuß des Vereins Deutscher Ingenieure besprach am 15. September 1942 auf einer Arbeitsagung in Letmathe unter Teilnahme von Vertretern der Hersteller, Verbraucher, der Wissenschaft und des Deutschen Normenausschusses vordringlich gewordene Fragen auf dem Gebiet der geschweißten Rundgliederketten.

Nach Besichtigung eines führenden Kettenwerkes, das schwere feuergeschweißte und mittlere elektrisch geschweißte Ketten herstellt, wurde über die laufenden Versuche berichtet, einerseits verschliffene, andererseits gebrochene Kettenglieder autogen oder im Elektrolichtbogen zu schweißen. Es ergab sich, daß zur Zeit nur die Auftrags-schmelzschweißung für verschliffene, jedoch noch nicht die Schweißung gebrochener Glieder in Betracht kommt. Zu beachten ist dabei, daß jede durch Schweißen instandgesetzte Kette auch vorschriftsmäßig gegläht werden muß. Von wissenschaftlicher Seite wurde ausführlich über vergütete, d. h. einer bestimmten besonderen Wärmebehandlung unterzogene Ketten berichtet. Diese Ketten haben höhere Festigkeitswerte als normale Güteketten, besonders bei niedrigeren Temperaturen, und zeigen keine Alterungserscheinungen. Vergütete Ketten werden künftig bei überdurchschnittlicher Beanspruchung Verwendung finden. Voraussetzung dabei ist aber, daß keine Verwechslungsgefahr mit normalen Güteketten auftreten kann. Die vergüteten Ketten werden auf einem besonderen Normblatt in das Deutsche Normensammelwerk aufgenommen werden.

Weitere Punkte der Tagesordnung betrafen eine Rationalisierung bei Ketten und ihre Auswirkung in vorhandenen Anlagen, sodann die Kettenwerkstoffe, die Festlegung der neuen Abmessungen sowie die Belastungs- und Prüfwerte der Ketten. Die Neuausgabe der Normblätter, welche schnellstens verbindlich erklärt werden sollen, ist in Vorbereitung.

Wir schützen uns gegen Britenterror

Mit ihren Luftangriffen auf Wohnviertel verfolgen die Engländer einen ganz bestimmten Zweck. Sie wollen, wie der Luftkriegsachverständige des großen englischen „Arbeiter“blattes „Daily Herald“, A. B. Austin, zynisch gestand, ihre Bomben nicht an kleine, schwierige Ziele verschwenden, sondern sie möchten vielmehr große, überbaute Flächen verwüsten, um so „dem warmen Leben von Deutschlands Industrie und Verkehr vernichtende Schläge zu erteilen, nicht aber den kalten Maschinen“. Mit dem „warmen Leben“ sind die Schaffenden in Stadt und Land gemeint. Deshalb werfen die englischen Bombenflieger ihre Sprengbomben und Brandstoffe hauptsächlich in dichtbesiedelte Wohnviertel. Ihre Zerstörung rühmt mit höhnender Genugtuung nicht nur der englische Rundfunk und die englische Presse, sondern auch das amtliche England.

Dieser barbarische Krieg gegen die Zivilbevölkerung hat die deutsche Bevölkerung in Stadt und Land zu entschlossener und tatkräftiger Abwehr zusammengeschweißt. Mag der Feind noch so verwerfliche Kampfmittel anzuwenden für nützlich befinden, die Luftschutzkräfte schulen sich immer wieder an Hand der bei den Bombenangriffen gewonnenen Erfahrungen.

Wertvolle Lehren aus den bisherigen Großangriffen auf deutsche Städte zieht ein Beitrag des Oberstabsluftschutzhüters Jährig, der als Presse- und Propagandaleiter im Präsidium des Reichsluftschutzbundes eine mehrwöchige Besichtigungsreise in die Luftangriffsgebiete unternahm und der seine Erkenntnisse in der „Sirene“ niederlegte. Unter der Ueberschrift „Was lehren die Terrorangriffe?“ schreibt Oberstabsluftschutzhüter Jährig unter anderem:

„Eine häufig anzutreffende Ansicht ist die: Was soll man mit Sandtüten und Feuerpatzche noch gegen solche Brände ausrichten? Diese Ansicht ist falsch, einwandfrei und nachweisbar falsch. Auch die größten Feuersbrünste entstehen aus kleinen Bränden. Diese aber kann man immer, auch mit den begrenzten und einfachen Mitteln des Selbstschutzes erfolgreich bekämpfen. Tausende von Beispielen beweisen es. Die Kräfte der Luftschutzpolizei sind mit der Bekämpfung der Schäden an den wichtigen öffentlichen Gebäuden mehr als hinreichend beschäftigt. Wenn die Bevölkerung sich nicht selbst zu helfen weiß, brennen ihre Häuser herunter. Das muß jeder wissen. Wer auf andere als die eigene Hilfe baut, hat das Nachsehen. Die Geräte, Werkzeuge und Mittel des Selbstschutzes im Kampf gegen Brandbomben, Feuer, Verschüttungen, Ver-

letzungen und andere Gefahren mehr, die im Hinblick auf Luftangriffe geringeren Umfanges gefordert und beschafft wurden, bewährten sich auch bei den Terrorangriffen aufs beste. Notwendig ist lediglich eine Verstärkung der Ausrüstung. Für jedes Treppenhaus eine Luftschutzhandspritze, Löschwasser in allen verfügbaren Behältern, Fässern, Badewannen, Eimern, dazu Löschsandtüten auf allen Treppenabsätzen in allen Ecken und Winkeln des Dachgeschosses und der Wohnungen, in Kisten und Kästen, Reserven davon im Hauseingang, auf dem Hof und wo überall ein Platz frei ist, mehrere kräftige Einreißhaken, mit denen man auch wirklich etwas anstellen kann. Feuerpatzchen in großer Zahl zum Auschlagen der Funken, kräftige Äxte und Beile — das alles und noch mehr sind die Waffen des Selbstschutzes im Kampf gegen die Terrorangriffe.

Notwendig ist auch, daß sich jeder in Gedanken damit vertraut macht, wie sich ein Terrorangriff darstellt, daß jeder durch strenge Selbsterziehung sich härtet an Nerven, Geist und Seele, um in der großen Stunde der Bewährung die Feuerprobe zu bestehen.

Niemals darf der Kampf aufgegeben werden in der Meinung, es wäre doch alles verloren. Gelingt es nicht, die Brandbomben unschädlich zu machen, so müssen die Entstehungsbrände entschlossen bekämpft werden, breiten sie sich doch aus, so muß mit allen Mitteln und unter Einsatz aller Kräfte versucht werden, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Nur wenn der Selbstschutz rücksichtslos gegen sich selbst, mutig und entschlossen kämpft, werden auch Terrorangriffe niemals zu Katastrophen werden. Es hat sich tausendfach gezeigt, daß ein Haus vor der sicheren Zerstörung bewahrt wurde, wenn in dem entscheidenden Augenblick ein einziger da war, der durch seine Haltung ein Beispiel gab, die anderen beflügelte und mit sich riß. Die Terrorangriffe sind der wirkliche Prüfstein und die Feuerprobe der Heimatfront. Die Aufgabe, die der Briten stellt, ist nicht unlösbar. Die sachlichen Voraussetzungen für den Erfolg sind gegeben.

Die gewissenhafte Vorbereitung bis ins Kleinste in jedem Haus, dazu der unerschrockene, selbstlose Einsatz auch des letzten Hausbewohners verbürgen die Ueberwindung der von den Briten mit ihren nächtlichen Terrorangriffen geplanten teuflischen Absichten. An der Wachsamkeit und Entschlossenheit der Heimatfront werden alle Zermürbungspläne der Feinde zerfallen.

Besser Schadenverhütung als Schadenvergütung

Es können sich im Menschenleben
Unfälle mancher Art begeben,
Die noch für Kind und Kindeskind
Nicht wieder gutzumachen sind.

Der Vater, der bei den Maschinen
Das Räderwerk hat zu bedienen,
Auch Mütter in der Küche jetzt
Sind oft Gefahren ausgesetzt.

Ich höre schon den Leichtsinn kichern:
„Dagegen läßt man sich versichern!“
Doch den Verlust von eig'nem Blut
Den macht man auch mit Geld nicht gut.

Beim Bohren, Stanzen, Hämmern, Scheren
Kann man sich leicht die Hand verscheren,
Auch an der Drehbank und an Pressen
Soll man die Vorsicht nie vergessen.

Darum bei jeder Handbewegung
Arbeite man mit Ueberlegung,
So schützt man selber sich vor Schaden
Und auch den Arbeitskameraden.

Zwar schützt uns mandie Schutzvorrichtung
Vor unserer Arbeitskraft-Vernichtung,
Doch auch der beste Schutz nichts nützt,
Wenn sich der Mensch nicht selber schützt.

Die Geldvergütung für Gefahren
Kann der Gemeinschaft man ersparen,
Und mancher Nagel, der verrostet,
Hat auch das Leben schon gekostet.

Drum hüte jeder sich auf Erden,
Nicht erst durch Schaden klug zu werden,
Dein Wohl und das von Volk und Staat
Bestimmst du selbst, kein Automat.

Frakun

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare

Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundzwanzig-jährige Tätigkeit konnten zu-
rückblicken:

Fritz Werth, Angestellter
Qualitätsstelle, am 15. 10. 42

Hugo Grünshäger
Vorarbeiter, Stabzicherei
am 28. 10. 42



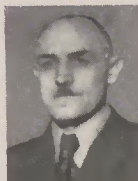
Henrichshütte Hattingen

Auf eine vierzigjährige
Tätigkeit konnte zurückblicken:

Johannes Wiegand
Angestellter, Walzwerk
am 1. 11. 42

Auf eine fünfundzwanzig-
jährige Tätigkeit konnte zu-
rückblicken:

Wilhelm Schäfer
Kranführer, Walzwerk
am 11. 11. 42



Gelsenkirchener Gussstahlwerk

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurück-
blicken:

Heinrich Busse, Kontrolleur, Mech. Werkstatt, am 5. 12. 41
Wilhelm Nowak, Dreher, Mech. Werkstatt, am 19. 1. 41

Auszeichnungen und Beförderungen

Gussstahlwerk Witten

Josef Kuhn, Instandf.-Werkstatt, wurde zum Unteroffizier
befördert; Paul Gromowski, Feinwalzwerk, wurde zum
Unteroffizier befördert.

Preßwerke Brackwede

Gefreiter Alfons Krusenotto, Betrieb III, erhielt wegen
besonderer Tapferkeit das E. K. I und E. K. II.

Theseschließungen

Gussstahlwerk Witten

Wilh. Mingenbagen	Zentral-Ofenerei (3. 3. Wehrm.)	31. 10. 42
-------------------	------------------------------------	------------

Henrichshütte Hattingen

Bartus Jonker	Stahlformgieß. 2	24. 10. 42
Bernhard Asbeck	Mech. Werkstatt 6	31. 10. 42
Elisabeth Asbert	Neubauabteilung	21. 10. 42
Else Pöthen	Seeresabnahme	14. 11. 42
Hubert Jasper	Walzwerk	17. 11. 42

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Paul Schwerzowitsch	Formerei 1 (3. 3. im Felde)	23. 6. 42
Mloys Hensel	Formerei 2	12. 10. 42

Stahlwerk Krieger

Josef Lensing	Instandf.-Werkst. (3. 3. Wehrm.)	30. 9. 42
---------------	-------------------------------------	-----------

Annener Gussstahlwerk

keine Eingänge.

Preßwerke Brackwede

Reinhold Goldstein	Betrieb III	20. 10. 42
Wilhelm Wedebanze	Betrieb I	30. 10. 42
Stanislaus Wille	Verband	7. 11. 42
Erfriede Kahrmann, geb. Giese	Betrieb III	23. 10. 42

Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:

Karl Rupper	Bearb.-Werkstatt 3	9. 10. 42	Werner
Johann Gerowitsch	Stahlwerk	20. 10. 42	Helmuth
Walter Schäfer	Werkzeugmacherei	20. 10. 42	Rolf
Gustav Höden	Zurichterei I	24. 10. 42	Klaus Peter
Walter Teimann	Bearb.-Werkstatt 1	27. 10. 42	Walter

Ein Tochter:

August Haarmann	Zurichterei 1	17. 10. 42	Margret
Richard Brilla	Bearb.-Werkstatt 2	21. 10. 42	Doris
Walter Saype	Planabteilung	22. 10. 42	Karin
Heinrich Dreher	Drahtwalzwerk	30. 10. 42	Ute

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:

Friedrich Möllen	Stahlformgieß. 1	18. 10. 42	Friedrich
Wilb. Bartowitsch	Stahlformgieß. 2	26. 10. 42	Helmuth
Ernst Barbe	Koterei (3. 3. im Felde)	27. 10. 42	Wilhelm
Peter Wimmers	Eisen gießerei	27. 10. 42	Klaus
Hans Gruel	Walzwerk 1	10. 11. 42	Rolf
Wilhelm Weber	Eisen gießerei	7. 11. 42	Paul
Alfred Jakob	Bauabteilung	31. 10. 42	Helmuth
Bruno Courboisier	Stümpelbau (3. 3. im Felde)	15. 10. 42	Bernad
Walter Arnshardt	Koterei	2. 11. 42	Wilhelm
Ant. Engelbarts	Stahlformgieß. 2	12. 10. 42	Johannes
Willy Feß	Bergbau 5	6. 11. 42	Hans Dieter
Georg Pieper	Stahlwerk (3. 3. im Felde)	31. 10. 42	Walter
Theod. Hartmann	Walzwerk 2 (3. 3. im Felde)	7. 11. 42	Wolfgang
Hans Reubaus	Feuerwehr (3. 3. im Felde)	12. 9. 42	Hans Dieter

Ein Tochter:

Gustav Meier	Mech. Werkstatt 6	25. 10. 42	Friedaund
Erwald Becker	Stahlwerk (3. 3. im Felde)	24. 10. 42	Renate
Fritz Gramhorst	Eisenbahn	17. 10. 42	Unita
Walter Daniel	Eisen gießerei	11. 11. 42	Dora
Heinrich Borutta	Mech. Werkstatt 6 (3. 3. im Felde)	11. 11. 42	Elgird
H. Ahrensmeier	Stahlwerk (3. 3. im Felde)	20. 10. 42	Doris
Friedrich Schulz	Mech. Werkstatt 6	12. 11. 42	Helga
Karl Wagner	Mech. Werkstatt 2	2. 10. 42	Doris
Richard Nagel	Bearb.-Werkstatt 3	10. 11. 42	Heidi

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Ein Sohn:

P. Schwerzowitsch	Formerei 1 (3. 3. im Felde)	13. 6. 42	Heinrich
Josef Masial	Modellschleierei	20. 9. 42	Hans Dieter
Franz Reich	Formerei 2	11. 9. 42	Klaus Josef
Edo Bruckmann	Rep.-Schlosserei	20. 10. 42	Günter
Edo Speichert	Bauabteilung	22. 10. 42	Herbert
Kurt Schieferstein	Alcindreherei	10. 7. 42	Rolf

Ein Tochter:

Karl Kropka	Formerei 1	16. 9. 42	Gertrud
Franz Goronch	Modellschleierei	16. 9. 42	Christa
Andreas Berns	Alcindreherei	5. 10. 42	Mita
Bernb. Zytowski	Formerei 2	26. 9. 42	Karin
Friedr. Klemming	Formerei 1	21. 10. 42	Christa
Josef Karmil	Bearb.-Werkstatt	22. 10. 42	Doris

Stahlwerk Krieger

Ein Tochter:

Josef Kaszowski	Gießerei	18. 10. 42	Edith
Hans Langels	Bearb.-Werkstatt (3. 3. im Felde)	31. 10. 42	Helga Diane

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:

Kurt Schürmann	Elektro-Werkstatt	4. 10. 42	Hans Joachim
Erich Weide	Bearb.-Werkstatt 2	6. 10. 42	Erich
Wilb. Hoffmann	Bearb.-Werkstatt 2	18. 10. 42	Wolfgang
Friedr. Holtmann	Versuchsanstalt	21. 10. 42	Friedrich Karl
August Rolf	Verfüllerei	26. 10. 42	Heinz Günter
Edo Bieffert	Korpuserei	21. 10. 42	Wilfried
Erich Wagener	Formerei 3	28. 10. 42	Edgar

Ein Tochter:

Walter Diehl	Sandstrahlgebläse	24. 9. 42	Doris
August Greiner	Elektro-Werkstatt	26. 9. 42	Renate
Wilhelm Deß	Formerei 3	11. 10. 42	Annemarie
Oskar Janz	Verfüllerei	12. 10. 42	Elke
Josef Hein	Bearb.-Werkstatt	14. 10. 42	Erta
Wilhelm Nidel	Kuberei 3	16. 10. 42	Hanna
Ernst Rommel	Sandstrahlgebläse	22. 10. 42	Wäbel
Johann Harbecke	Kerwaltung	27. 10. 42	Ursula

Preßwerke Brackwede

Ein Sohn:

G. Schmiedmann	Betrieb III	24. 6. 42	Erich
Friedr. Fortinowicz	Betrieb IV	18. 10. 42	Hans
Dr. Golombowski	Betrieb IV	29. 10. 42	Karl Heinz
Herm. Hagemeier	Rep.-Werkstatt	23. 10. 42	Helmuth
Emil Pierr	Betrieb II	6. 11. 42	Klaus

Ein Tochter:

Alfred Brande	Betrieb IV	20. 10. 42	Christel
Artur Bosermann	Betrieb III	12. 10. 42	Erta
Josef Borameier	Betrieb IV	1. 11. 42	Hildegard
Erwin Ellermann	Elektrowerkstatt (3. 3. Soldat)	19. 10. 42	Doris
Erwin Ellermann	Elektrowerkstatt (3. 3. Soldat)	19. 10. 42	Marlies



für Deutschlands Ruhm und Größe starben den Heldentod die Werkskameraden

Gussstahlwerk Witten

Unteroffizier Josef Busch
Soldat Günter Laue
Schütze Edmund Bad
Schütze Franz Balkenhol
Obergefreiter Ludwig Gutran

Schütze Heinrich Isken
Soldat Helmut Ringelsiep
Soldat Mathias Wachowiat
Obergefreiter Alfred Helegeer
Schütze Josef Zielinski

Unteroffizier Erich Stöbel

Henrichshütte Hattingen

Mech.-Obergefreiter Walter Reuter

Stahlwerk Krieger

Soldat Bernhard Schmitz

Annener Gußstahlwerk

Schütze Erwin Wichmann
Schütze Heinz Beher
Gefreiter Helmut Dittmann

Schütze Stefan Michalski
Pionier Franz Meinersmann
Soldat Christian Döll

Preßwerke Brackwede

Soldat Heinrich Kleinhaus

Soldat Klemens Büdert

Sie starben für Volk, Führer und Vaterland

Mir werden den toten Helden ein getreues Andenken bewahren

Betriebsführung und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft

Den Heimgang folgender Werks + kameraden betrauern wir:

Gussstahlwerk Witten

Vitalis Jech, Hammerwerk I, am 23. 10. 42
Wilhelm Schmidt, Botenmeisterei, am 24. 10. 42
Artur Brennholt, Laboratorium, am 1. 11. 42

Henrichshütte Hattingen

Elfe Dellmann, Verf. Inland, am 14. 11. 42

Gelsenkirchener Gußstahlwerke

Friedrich Simon (Werkmstr. a. D.), am 11. 9. 42
Mathias Blahout, Stahlgießerei II, am 6. 9. 42

Stahlwerk Krieger

Heinrich Steinbl, Instandf.-Werkt., am 10. 10. 42
Josef Kreutner, Bearb.-Werkt., am 13. 10. 42

Annener Gußstahlwerk

Hugo Kramer, Puherei I, am 14. 10. 42

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines vierzigjährigen Dienstjubiläums erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sowie für die zahlreichen Blumenpenden und Glückwünsche schreiben sage ich allen Beteiligten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Hugo Schlicau, Zentral-Rechnungsprüfstelle

Dankagung

Ich spreche dem Betrieb Berg. 6 sowie allen Gefolgschaftsmitgliedern den herzlichsten Dank aus für die namhafte Spende und die Beteiligung an der Bestattung meines Mannes.

S e r n e, den 24. November 1942.

Frau Schipfius